

# FAMILIE L

**Ort**  
Bielefeld

**Behinderung u/o Förderbedarf des Kindes**  
Spina Bifida und Hydrocephalus  
mit Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung

**Problematik**  
SBlasen- und Darm-Management

**Zeitraum**  
---

**Beteiligt (außer Eltern/ Kind)**  
----

**Datum**  
14.10.2019

## Erfahrungsbericht

Hier ein Beitrag den ich nach meinem bestandenen Fachabitur in einer Facebookgruppe verfasst habe:

„Neue Wege entstehen, indem wir sie gehen“ (Friedrich Wilhelm Nietzsche)

Hallo meine Lieben Einhörner!

Ich melde mich mal wieder zu Wort. Heute hatte ich die Abschlussfeier von der Schule. Nun habe ich mein Fachabitur in der Tasche. Ich bin unfassbar glücklich, es nach einigen schwierigen Jahren zu so etwas gebracht zu haben.

Unsere Deutschlehrerin hat in ihrer Abschiedsrede an uns versucht, das Verb „bewegen“ mit dem Wortstamm „Weg“ zu deklinieren. Kann ich das Verb „bewegen“ auch vollständig deklinieren? Nein, vollständig werde ich es wohl nicht schaffen. Dazu reichen meine grammatischen Kenntnisse dann doch nicht aus. Zumal man ein Verb ja eigentlich gar nicht deklinieren kann. Aber hier nur einige Beispiele (wenn diese überhaupt grammatisch korrekt sind, aber sie sind ausdrucksstark):

sich bewegen  
etwas bewegen  
bewegt sein

Dieses Wortspiel hat mich besonders berührt oder, um bei den Deklinierungen zu bleiben: Es hat mich bewegt. In all den Formen dieser Deklinierung konnte ich an Situationen meines (Schul-)Alltags zurückdenken. Zum einen musste ich mich immer viel bewegen um von einem Unterrichtsraum zum anderen zu gelangen oder andere Dinge zu erreichen  
Etwas bewegen: auch das habe ich mit dem Besuch auf dem Berufskolleg für Gesundheit und Soziales wohl geschafft. Zumal ich die erste Schülerin auf diesem Berufskolleg war, die sich mit einem Rollstuhl fortbewegen muss. Auch konnte ich echt viele Erfahrungen mit in den Unterricht bringen und habe damit nach Angaben meiner Lehrerin ebenfalls viele Menschen berührt oder bewegt.

Ich selbst bin auch besonders bewegt, zu sehen, dass sich doch so viele Menschen um mich scharren, denen es ganz und gar nicht egal ist, wie es mir geht. Ganz besonders denke ich dabei an meine beste Freundin, die ich seit Mitte meiner Realschulzeit kenne. Sie war in genau der Zeit da, in der ich es echt nicht leicht hatte. Ich hatte viel mit Mobbing und Ärgereien durch meine Mitschüler zu kämpfen. Natürlich macht es mich um so glücklicher, dass dies nun Vergangenheit ist und ich jetzt nur noch nach vorne blicke. So oft habe ich gedacht, ich hätte keine Kraft mehr und es wäre doch viel einfacher, die Schule hinzuschmeißen. Im Rückblick bin ich

verdammt stolz, dies nicht gemacht zu haben. Danke also an meine Beste Freundin dass du mich oft angestoßen hast und gesagt hast: „Hey K., bleib stark und geh deinen Weg, das ärgert sie am meisten“ auch ein Zitat von ihr, dass sie mir gegenüber oft gebraucht hat, war: „Ich habe schon immer die Flammen in dir gesehen, und wollte nicht, dass sie erlischen“

Was ich auch noch erzählen möchte ist, dass meinen Eltern nach dem Kindergarten geraten wurde, mich auf eine Förderschule zu schicken. Doch sie haben sich für mich eingesetzt, so bin ich in eine integrative Klasse einer „normalen“ (glaubt nicht, dass ich das Wort in dem Zusammenhang toll finde...) Grundschule gegangen. Ab der 5. Klasse habe ich dann eine Regelschule besucht, in welcher ich im gemeinsamen Unterricht mit anderen Menschen mit Beeinträchtigungen aber auch Menschen ohne Beeinträchtigung gemeinsam unterrichtet wurde. Meinen Realschulabschluss habe ich dann nach einigen Jahren, in denen ich oft geweint habe, mit einem Durchschnitt von 3,1 ohne Q-Vermerk bekommen.

Dann tat sich die Frage auf, wie mein weiterer Weg aussehen sollte. Ich stieß auf ein nahegelegendes Berufskolleg. Die Entscheidung war gefallen. \*Hier möchte ich das schaffen, woran ganz am Anfang meiner Zeit noch niemand (außer meinen Eltern wohl) geglaubt hätte.\* Diese Entscheidung habe ich bis heute, dem Tag meiner Entlassung aus der Schule, keine einzige Sekunde lang bereut. Jetzt studiere ich soziale Arbeit im 2. Semester und bin zufrieden.

Was ich damit sagen will ist: Man kann alles schaffen, man darf nur nicht den Mut zum Kämpfen verlieren. Denn: „Wer kämpft, kann verlieren, doch wer nicht kämpft, hat schon verloren“. Ich habe gekämpft und gewonnen.

Zu guter Letzt möchte ich auf meinen Lieblingsspruch verweisen:

„Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen“ (Psalm 18:30). Ich habe in meinem Leben bereits so vieles erreicht. Ich möchte auch weiterhin viele unzählige Menschen mit meinen Erfahrungen und Erlebnissen bewegen. Somit schließt sich der Kreis.

Meine Lieben Einhörner!

Denkt niemals, ihr könntet nichts bewegen. Geht stets mit einem Lächeln durch die Welt, und schon habt ihr die Welt, unzähliger Menschen bunter gemacht.

In diesem Sinne: Zusammen sind wir stark und wir können die Welt bewegen. (oder zumindest einen Großteil dazu beitragen ☺)

In diesem Sinne für euch alle auf all euren Wegen alles Liebe und Gute und (für alle Gläubigen unter euch) Gottes Segen.

Eure K.

## Nachtrag vom 08.03.2020

Im Folgenden werde ich kurz meine Problematik in meiner Klasse etwas genauer erläutern:

Ich war auf einer normalen Regelschule in einer integrativen Klasse, in der ein sogenannter gemeinsamer Unterricht praktiziert wurde. Dies bedeutet, dass insgesamt fünf Kinder mit Behinderung zusammen mit 20 Kindern ohne Behinderung gemeinsam unterrichtet wurden.

Die Kinder mit Behinderung hatten folgende Belange: körperliche und motorische Entwicklung, Hörschwäche, autistische Züge, Sehschwäche und Lernschwäche.

Von den 5 "Förderschülern" haben 3 den Hauptschulabschluss erreicht, darunter der Schüler, der "Lernbehinderung" als attestierten Förderbedarf hatte. Mit einem anderen Schüler habe ich den Realschulabschluss gemacht. Alle anderen "Nicht-Förderschüler" haben Abi gemacht. Außer 1 Schüler wurden wir also zielgleich unterrichtet.

Ich war auf der Sekundarschule in einer Gymnasiastenklasse und habe somit den Gymnasialstoff über sechs Jahre mitgemacht und so den Realschulabschluss erreicht. Also wurde ich quasi mit Gymnasiasten (und drei Hauptschülern) unterrichtet. Wir haben lange Zeit alle gemeinsam mit Gym-Büchern gelernt, daher hatten dann halt schon ALLE ein hohes Niveau.

Pro Jahrgang gab es eine Klasse mit Gemeinsamen Unterricht.

Eigentlich waren so 90% der Zeit zwei Lehrer da, das ist aber nur noch eine Schätzung, schon zu lange her (Kunst und Musik NICHT glaube ich). Wir Kinder mit Förderbedarf wurden meist in Mathe und Englisch mit der 2. Lehrkraft in einen anderen Raum gesetzt, um die Aufgaben langsamer durchzugehen.

Leider hat dieses System (des gemeinsamen Lernens an der Schule) meiner Meinung nach nicht wirklich funktioniert, zumindest in sozialer Hinsicht. Ich hatte das Gefühl, dass die Eltern der Kinder dachten, zwei Lehrer würden mit der Situation klar kommen. Dies war jedoch leider nicht der Fall. Die Lehrer hatten wenig Zeit für die Kinder mit mehr Unterstützungsbedarf. Wir hatten an der Schule keinen Sozialarbeiter, an den wir uns hätten wenden können.

Meine Mutter hatte zu der Zeit viele Gespräche mit den Lehrern. Sie wollte erreichen, dass die Kinder sensibilisiert werden, dass ihre Taten nicht gut sind bzw., dass das Mobbingverhalten der Mitschüler aufhört, ohne Erfolg

Ein Beispiel, was passierte: im Kunstunterricht wurde ein Blatt Papier an meinen Rolli geklebt, mit der Aufschrift „bitte schlagt mich“. Das haben die Schüler dann ausgeführt, immer getarnt mit Pinsel auswaschen, Wasser holen oder sowas.

Ab der achten Klasse hatten wir einen Lehrerwechsel. Dann hatte ich persönlich viele Lehrgespräche, um meinen eigenen Rücken zu stärken. Die neuen Lehrer waren nicht mehr so überfordert mit der Klasse, jedoch konnten sie das negative Verhalten der Schüler nicht mehr in die richtigen Bahnen lenken, dafür war die Klasse schon zu sehr an das Muster gewöhnt.